

Trierer Bischof soll Ermittlungen gegen Kölner Kardinal den Weg ebnen

Missbrauchsbetroffene wollen im Vatikan ein kirchenrechtliches Verfahren gegen den Kölner Kardinal Woelki anstoßen. Warum der Trierer Bischof Stephan Ackermann dabei eine wichtige Rolle spielt.

VON ROLF SEYDEWITZ

TRIER Missbrauchsbetroffene in Deutschland streben ein kirchenrechtliches Verfahren gegen den Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki an. Der Betroffenenbeirat der Deutschen Bischofskonferenz hat sich dafür nun mit einer Anzeige an den Vatikan gewandt, wie eine Beiratssprecherin gegenüber der Katholischen Nachrichten-Agentur KNA bestätigte.

Was der Trierer Bischof jetzt unternehmen soll Zunächst ist nun allerdings der Trierer Bischof Stephan Ackermann am Zug. Als dienstältester Bischof der Kirchenprovinz Köln, zu der das Bistum Trier gehört, soll Ackermann die Anzeige nun an die zuständige Kurienbehörde mit der Bitte weiterleiten, eine kanonische Voruntersuchung gegen Kardinal Woelki einzuleiten. Das berichtet die katholische Wochenzeitung Tagespost in ihrer Onlineausgabe.

Laut dem Kirchenrechtler Thomas Schüller hat der Trierer Bischof bei seiner Entscheidung keine Wahl. „Er muss die Anzeige nach Rom an das Dikasterium für den Glauben und das Dikasterium für die Bischöfe weiterleiten“, sagte Schüller unserer Redaktion. Es sei eine Amtspflicht ohne Ermessensspielraum.

Eine Sprecherin des Bistums Trier bestätigte am Montag auf



Der Trierer Bischof Stephan Ackermann soll sich um die Anzeige des Betroffenenbeirats kümmern.

FOTO: DPA

Anfrage unserer Redaktion den Eingang der Anzeige. Allerdings habe Bischof Stephan Ackermann wegen seines Urlaubs „das Schreiben noch nicht wahrnehmen“ können.

Nach einem Bericht des Kölner Stadtanzeigers heißt es in der Anzeige des bundesweiten Betroffenenbeirats, man habe jegliches Vertrauen verloren, das unter Kardinal Woelkis Leitung Missbrauchstaten ohne Rücksicht auf die Täter aufgeklärt würden. Aufarbeitung im Erzbistum Köln scheine vor allem dem Selbstschutz des Kardinals zu dienen.

Was in der Anzeige der Missbrauchsbetroffenen steht „Für

uns als Betroffene“, heißt es in der Anzeige, „ist das Verhalten des Kardinals nicht nur unerklärlich. Sein offensichtlicher Mangel an Einsicht in eigenes Fehlverhalten und schwere Versäumnisse ist auch schmerzhaft und retraumatisierend“. Die Sprecherin des Betroffenenbeirats sagte dem WDR: „Letztendlich hoffen wir, dass die Zuständigen in Rom und auch der Papst ein solches Verhalten des Kardinals für unzumutbar halten und intervenieren.“

Damit wendet sich ein offizielles Gremium der Deutschen Bischofskonferenz gegen Woelki und fordert erstmals Papst Leo XIV. auf, eine Untersuchung durch den Vatikan einzuleiten. Die kirchen-

rechtliche Anzeige stützt sich auf Ermittlungsergebnisse der Kölner Staatsanwaltschaft. Die hatte ein Meineidsverfahren gegen ihn im Mai zwar gegen Zahlung einer Geldsumme eingestellt. Die Staatsanwaltschaft kam aber zu dem Schluss, Woelki habe fahrlässig die Unwahrheit gesagt und gegen Sorgfaltspflichten verstoßen.

So reagiert das Erzbistum Köln auf die Anzeige In einer ersten Reaktion widerspricht das Kölner Erzbistum der Darstellung des Betroffenenbeirats. „Die vorgebrachten Anschuldigungen sind offenkundig haltlos und bauen – sicherlich unabsichtlich mangels besseren Wissens – auf einer Reihe falscher

Annahmen und Behauptungen auf“, heißt es in einer Stellungnahme. Das Verfahren gegen den Kardinal sei rechtskräftig eingestellt worden.

Nach dem Bericht der Tagespost hat die Kurienbehörde nach Eingang der Anzeige 30 Tage Zeit, um sich der Sache anzunehmen und dem Trierer Bischof konkrete Anweisungen zu erteilen. Mit einer Entscheidung über die vom Betroffenenbeirat erbetene Voruntersuchung sei allerdings nicht vor Ende August zu rechnen. Stimmt das Bischofsdikasterium zu, läge diese in den Händen von Stephan Ackermann. Andernfalls verlief die Sache im Sande. Die Tagespost hält Letzteres für wahrscheinlich.

Nach Fund von toter Frau: Ehemann in U-Haft

BAD NEUENAUHR-AHRWEILER (dpa) Ein 31 Jahre alter Mann soll seine getrennt von ihm lebende Ehefrau getötet haben. Das teilte die Staatsanwaltschaft Koblenz nach dem Fund einer Frauenleiche auf dem Anwesen eines Mannes im rheinland-pfälzischen Bad Neuenahr-Ahrweiler mit. Der Deutsche habe die Tat in einer Befragung eingeräumt. Der Mann soll die 31 Jahre alte Frau unter einem Vorwand in sein Haus gelockt und sie dort mit einem Messer attackiert haben, hieß es. Sie sei an den massiven Verletzungen gestorben. Eine Obduktion soll die endgültige Todesursache klären. Solche Gewaltverbrechen werden auch als Femizid bezeichnet. Femizid bedeutet, dass Frauen aufgrund ihres Geschlechts getötet werden – also weil sie Frauen sind. Als häufigste Form gilt die Tötung von Frauen durch Partner oder Ex-Partner.

Die Staatsanwaltschaft ermittelt wegen Mordes gegen den Mann. Er sitzt in Untersuchungshaft, wie die Behörde mitteilte. Seit Donnerstag hatte die 31-jährige Frau als vermisst gegolten. Nach einem Hinweis durchsuchten die Ermittler laut einer früheren Polizeimitteilung am Samstag das Wohnanwesen des 31-Jährigen. Dort seien die sterblichen Überreste der Frau gefunden worden. Während der Suche habe sich ein Tatverdacht gegen den Ehemann ergeben, sagte die Staatsanwaltschaft jetzt.

Jeder Fünfte im Land verdient unter 2750 Euro

BERLIN/MAINZ (Irs) Mehr als ein Fünftel der Vollzeitbeschäftigten (21,4 Prozent) in Rheinland-Pfalz verdient weniger als 2750 Euro brutto im Monat. Das waren rund 199.000 Menschen, wie eine der Deutschen Presse-Agentur vorliegende Antwort der Bundesregierung an den Linken-Abgeordneten Dietmar Bartsch zeigt. 43,5 Prozent oder rund 405.000 Menschen liegen unter einem Monatseinkommen von 3500 Euro brutto. Hintergrund ist laut der Linken, dass ein Monatsbruttolohn von mehr als rund 3300 Euro – rund 20 Euro pro Stunde – nötig ist, um eine gesetzliche Rente auf dem Niveau der Armutsrisiko-Schwelle zu erhalten. Andere Formen der Altersvorsorge sind hier nicht berücksichtigt. In Deutschland galt eine Person laut Statistischem Bundesamt zuletzt als armutsgefährdet, wenn sie mit ihrem Nettoeinkommen unter 1378 Euro im Monat liegt. 15,5 Prozent – rund 13,1 Millionen Menschen – sind in Deutschland armutsgefährdet. Laut Armutsbericht des Paritätischen Gesamtverbands sind Menschen im Ruhestand mit 19 Prozent überproportional betroffen.

KONTAKT

REDAKTION REGIONALES
Mail: nachrichten@volksfreund.de

Lars Ross (Reporterchef)
l.ross@volksfreund.de
Katharina de Mos
k.demos@volksfreund.de
Sabine Schwadorf
s.schwadorf@volksfreund.de
Rolf Seydewitz
r.seydewitz@volksfreund.de
Sebastian Stein
s.stein@volksfreund.de
Bernd Wientjes
b.wientjes@volksfreund.de

SERVICE
Marion Reichert 0651/7199-437

Die Redaktion steht Ihnen für Terminhinweise und Anmerkungen zu Artikeln zur Verfügung. Hier Ihre Ansprechpartner bei anderen Anliegen:
Anzeigen: 0651/7199-999
Abo: 0651/7199-998

Produktion dieser Seite:
Heribert Waschbüsch

Das sind Luxemburgs größte Arbeitgeber

CFL, Amazon und Cargolux: Diese Arbeitgeber Luxemburgs haben in den vergangenen Jahren den größten Schub auf dem Arbeitsmarkt gebracht. Warum es hier besonders viele Jobs gibt.

VON SABINE SCHWADORF

LUXEMBURG Wenige Zahlen sind für Beschäftigte in Luxemburg und diejenigen, die es werden wollen, so spannend wie das Ranking der größten Arbeitgeber im Land. Dabei zeigen die Daten auch, wie sich der Arbeitsmarkt im Großherzogtum verändert hat und welche Branchen immer wichtiger werden.

Warum die Eisenbahngesellschaft CFL so beliebt ist Die Luxemburger Bahngesellschaft CFL ist auch in diesem Jahr der größte private Arbeitgeber des Großherzogtums mit 5110 Beschäftigten. Das sind 112 Menschen mehr als noch im vergangenen Jahr, so das Statistikamt Statec bei der Vorlage seiner neuesten Zahlen. Der Eisenbahnbetreiber hat sich dabei erst in den vergangenen Jahren an die Spitze der Liste geschoben. 2017 landete die CFL auf Platz zwei, vor drei Jahren ist das Unternehmen vor die Post in Luxemburg gerutscht mit damals rund 4700 Beschäftigten. Die CFL-Spezialität ist inzwischen das Frachtgeschäft geworden mit allein 1200 Jobs.

Das Unternehmen scheint bei den Beschäftigten in der Großregion schließlich als Arbeitgeber beliebt zu sein. Den Angaben des Unternehmens zufolge hatte es im vergangenen Jahr insgesamt rund 25.000 Bewerbungen gegeben. Die Post ist derweil auf den dritten Platz mit 4450 Beschäftigten abgerutscht. Trotz zahlreicher Tochtergesellschaften kämpft das Unternehmen wie in vielen Ländern mit dem rückläufigen Briefverkehr.

Warum ein Dienstleister auf Rang zwei landet Den zweiten Platz der größten privaten Arbeitgeber hat sich mittlerweile das Reinigungsunternehmen Dussmann mit 4880 Mitarbeitenden gesichert. Der Dienstleister arbeitet seit 1978 im Großherzogtum und zeichnet sich durch die Geschäftsbereiche Gebäudereinigung, Betriebsrestaurants, Eventcatering und Feinkost, Sicherheitsdienste und Notrufzentrale sowie Großwäscherei aus. In Interviews der vergangenen Jahre hatte das Unternehmen stets sein Potenzial in Luxemburg bekräftigt. Immerhin ist die Dienstleistungsbranche und damit auch der Bedarf an Serviceleistungen im Land massiv gewachsen.



Ist Luxemburgs größter privater Arbeitgeber: die Bahn- und Frachtgesellschaft CFL.

ARCHIVFOTO:
CHRISTIAN KREMER

Was besonders auffällt: Der Paketdienstleister Amazon ist inzwischen als viertgrößter Arbeitgeber Luxemburgs aktiv. Vor 20 Jahren hatte der

Dienstleister gerade mal ein Dutzend Beschäftigte, vor fünf Jahren waren es schon 2750. Mittlerweile erledigen 4370 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer die Internetgeschäfte und Transporte des Unternehmens.

Folglich landet die Supermarktkette Cactus auf dem fünften Rang mit 4310 Beschäftigten und fällt damit immer weiter zurück. Vor 15 Jahren lag Cactus noch auf

Rang zwei. Platz sechs und sieben übernehmen die Finanzgruppe BNP Paribas (3890 Mitarbeiter) sowie das Beratungsunternehmen PricewaterhouseCoopers mit 3610 Angestellten.

Wie sich die Luxemburger Wirtschaft verändert hat Erst auf den Plätzen acht und neun kommen mit ArcelorMittal (3520 Mitarbeitende) und Goodyear Dunlop Tires (3390 Mitarbeitende) klassische Industrie-Unternehmen. Dabei zeigt sich gerade an ArcelorMittal der Strukturwandel in der Luxemburger Wirtschaft.

2010 war das Unternehmen mit 6000 Beschäftigten noch der wichtigste private Arbeitgeber, seit 2016 fällt es von Jahr zu Jahr zurück.

Noch eine Veränderung im Ranking zeigt die Dynamik der Luxemburger Wirtschaft: Als im vergangenen Jahr das Frachtflugunternehmen Cargolux die Bodenabfertigungsdienste der Fluggesellschaft Luxair (LuxairCargo) am Flughafen Findel übernommen hatte, sind zugleich auch deren 1216 Beschäftigte ins LuxCargo Handling gewechselt.

Damit hat die Muttergesellschaft Cargolux inzwischen 3881 Mitarbeitende. Luxair als Airline hat nun mit rund 1900 Beschäftigten die Top Ten der privaten Arbeitgeber verlassen.

Was noch gut zu wissen ist: Bei dem aktuellen Ranking aus rund 400 Unternehmen geht es ausschließlich um private Arbeitgeber. Staat und Ministerien zählen nicht dazu, kommen in Luxemburg inzwischen jedoch immerhin auf rund 37.400 Beschäftigte.